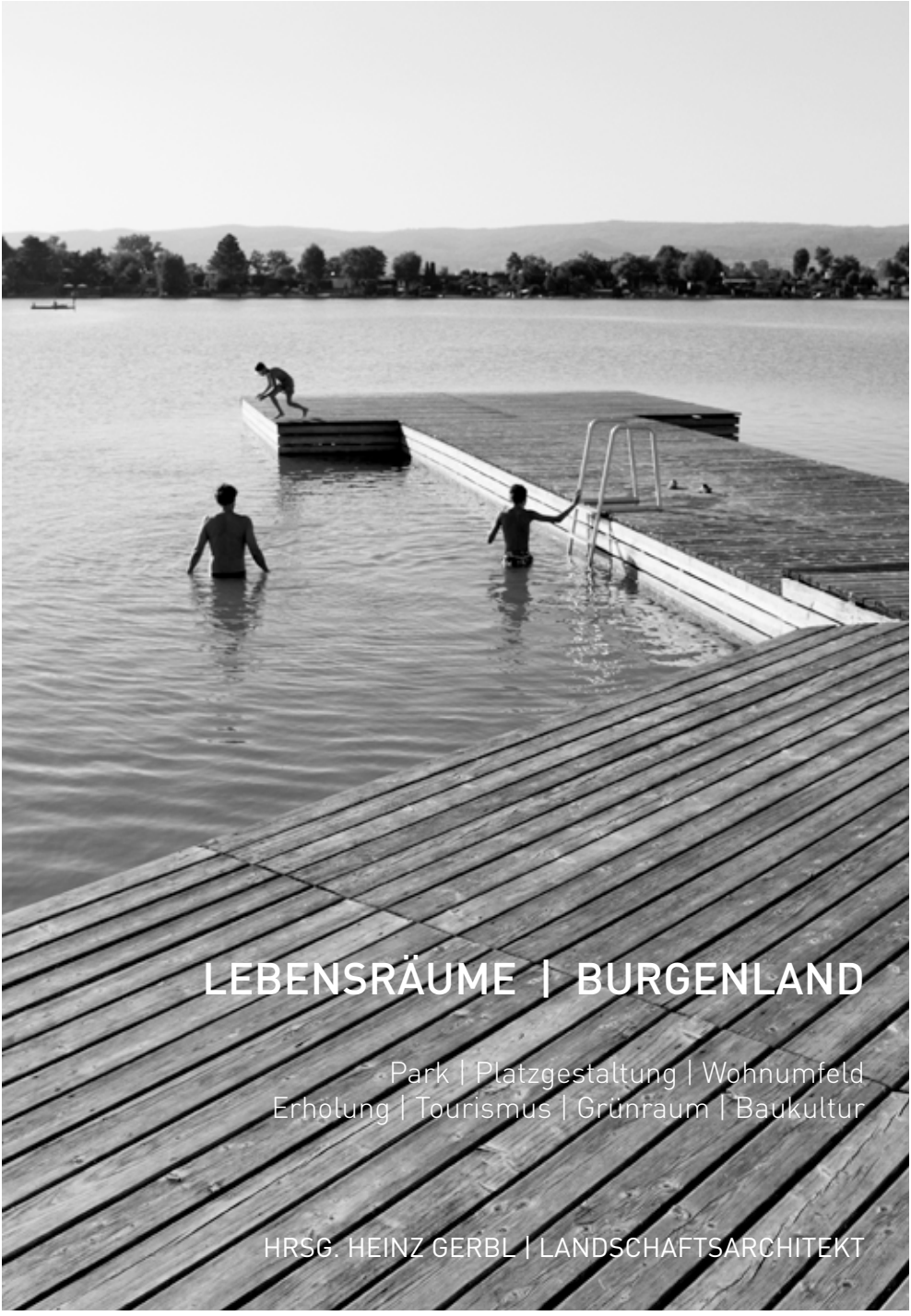


LEBENSRÄUME | BURGENLAND

Park | Platzgestaltung | Wohnumfeld
Erholung | Tourismus | Grünraum | Baukultur

HRSG. HEINZ GERBL | LANDSCHAFTSARCHITEKT

EDITION **MARLIT**

Die Thematik der Publikation Lebensräume Burgenland steht in engem Zusammenhang mit der umfassenden Dorferneuerung in den burgenländischen Gemeinden und wird vom Land Burgenland, Referat Dorfentwicklung unterstützt.

DORFERNEUERUNG BURGENLAND

LEBENSWERTES DORF

LEBENSRÄUME | BURGENLAND

Park | Platzgestaltung | Wohnumfeld
Erholung | Tourismus | Grünraum | Baukultur

HRSG. HEINZ GERBL | LANDSCHAFTSARCHITEKT

"If the architecture is any good, a person who looks and listens will feel its good effects without noticing."

Carlo Scarpa, Architekt (1906–1978)

Inhalt

Lebensräume | Heinz Gerbl 6
Landschaftliche Vernunft | Albert Kirchengast 8
Das Burgenland als Arbeitsgebiet | Carl Pruscha 12

Park 15
Platzgestaltung 29
Wohnumfeld 39
Erholung & Tourismus 57
Grünraum 73
Baukulturvermittlung 81

Curriculum Vitae 91

Literatur & Bildnachweis 94

Lebensräume

Im aktuellen Baukulturbericht der deutschen Bundesstiftung für Baukultur wird festgehalten, dass es für die Zukunft ländlicher Orte wesentlich sein wird, deren Ortsbild baukulturell zu stärken. Damit geht einher, dass regionale Materialien und Formen bei allen Neubauten und Freiräumen sensibel eingefügt und berücksichtigt werden. Ähnliche Ansätze finden sich im Landesentwicklungsprogramm Burgenland 2011. Dort wird gefordert, dass historisch gewachsene Ortskerne in ihrer Funktionsfähigkeit und -vielfalt dauerhaft erhalten und aufgewertet werden. Ebenso sollen in neuen Siedlungsgebieten zeitgenössische Architektur und Freiraumgestaltung ihren Platz finden und auf hohem Niveau realisiert werden.

Baukultur kann somit Antrieb zu einer gemeinsam gelebten lokalen Identität wie auch deren Ergebnis sein. Im besten Fall hat sie eine positive Auswirkung auf die Entwicklung von Wirtschaft und Tourismus einer Gemeinde. Als Landschaftsarchitekten versuchen wir, hierzu unseren Beitrag zu leisten, indem wir auf konkrete Aufgabenstellungen mit anforderungs- und ortsgerechten Konzepten reagieren. Wir bevorzugen – im Sinn eines nachhaltigen Planungsansatzes – regionale Materialien und versuchen die Dinge so einfach zu gestalten, dass sie inhaltlich und zeitlich Bestand haben.

Aus unserer Sicht rückt die Bedeutung von Freiräumen in Städten und Dörfern immer mehr ins Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit. Als verbindendes und vermittelndes Element wirken öffentliche Räume als wesentliche Bausteine des Gefüges einer Ortschaft. Der öffentliche Raum erfüllt eine wichtige soziale Funktion als kommunikative Begegnungsstätte innerhalb jeder Gemeinde. Grünräume sind somit nicht nur funktionale Restflächen, sondern bestimmen durch ihre Gestalt die Qualität des öffentlichen Lebensraumes mit und können als Impulsgeber wirken.

Eine vitale Gemeinde sollte eine gut gestaltete Ortsmitte haben, in der Menschen wohnen und Gewerbe zu Hause ist. Lebendige Ortskerne wirken dann als Orte der Begegnung zwischen den verschiedenen Nutzergruppen und Generationen.

Bereits 1993 schreibt Franz Artner im Band *Positionen – Beiträge zur modernen Architektur im Burgenland:* „Eine – als Einzelobjekt betrachtet – hochwertige Architektur darf keinen Störfaktor im Ensemble darstellen. Gute Architektur zeichnet sich nicht durch Aufdringlichkeit aus, sondern durch Klarheit, Einfachheit und Zweckmäßigkeit." Ich denke, dass sich dieser Ansatz sehr gut auf die Gestaltung von Grün- und Freiräumen im Burgenland übertragen lässt.

Auch Roland Rainer beschrieb die transparente Klarheit des baulichen und städtebaulichen Konzeptes der alten burgenländischen Dörfer, dem sich alle Einzelheiten einfach, unscheinbar und diszipliniert unterordnen.

Baukultur wird heute europaweit als integraler Bestandteil der Gemeindeentwicklung betrachtet. Kompetente Verwaltung und Politik nutzen dieses Potenzial, und gerade in ländlich geprägten Städten und Gemeinden muss Baukultur auch „Chefsache" sein.
Im Fall von wachsenden Städten im ländlichen Raum führen höhere Dichten durch zusätzliche Bauflächen zu größerer Nähe von Gebäuden und Nachbarn. Diese Veränderung von Wohn- und Lebenswelt kann nur auf der Ebene des öffentlichen Raumes kompensiert werden. Alle Verdichtungsstrategien müssen deshalb nachhaltige Aufwertungs- und Ausgleichskonzepte zu den Außenanlagen beinhalten.

Demzufolge hat sich die Landeshauptstadt Eisenstadt bereits 2015 in ihrem „Stadtentwicklungsplan Eisenstadt 2030" zur Bildung eines leistungsfähigen und nachhaltigen Grün- und Freiraumnetzes verpflichtet. Bei Neuplanungen soll bereits im Widmungsverfahren eine ausreichende Versorgung mit Grün- und Freiflächen sichergestellt werden.

Die erforderlichen Freiräume setzen sich aus öffentlichen, teilöffentlichen und privaten Flächen zusammen, die wiederum unterschiedliche Freiraumfunktionen erfüllen. Langfristig stellt die Schaffung eines neuen Stadtteilparks ein mögliches Szenario dar, um den mit der Einwohnerzahl steigenden Bedarf an Grünraum zu decken. Dieser Grünraum könnte in Eisenstadt, wie in vielen anderen Orten des Burgenlandes, mittels hochwertiger Landschaftsarchitektur zu einem identitätsstiftenden Aushängeschild der Gemeinde werden.

Heinz Gerbl
Dipl.-Ing., Landschaftsarchitekt
Geschäftsführer *Architektur Raumburgenland*

Landschaftliche Vernunft

Man muss nach Ungarn fahren, in die „vernachlässigten" Grenzdörfer, um Schattenplätze unter schweren Baumgestalten, um frei fließende Bäche in alltäglichen Siedlungsformen zu erleben. In diesen durchgrünten Dorfkernen treten der Einzelne und sein Haus in den Hintergrund. Die Qualität solch gewachsener Strukturen erschließt sich unmittelbar. Ihre Anmutung war einmal charakteristisch für den Landstrich.

Die Grenze zwischen dem heutigen Burgenland und dem östlichen Nachbarland ist auch ein Beleg dafür, wie sehr die Form eines Lebensstils abhängig ist von wirtschaftlicher Prosperität und der Verfassung des politischen Gemeinwesens. Wenn man noch den Vergleich anstellen darf zwischen zwei sich jahrzehntelang unterschiedlich entwickelnden Regionen, dann deshalb, weil das Burgenland selbst nachzügelt, eine Sonderstellung in Österreich einnimmt. Zudem zeigen die grenznahen ungarischen Städte – Sopron oder Szombathely –, wie schnell Veränderung eintritt: Sie blähen sich auf und verfremden sich.

Dennoch verfügte man in dieser großräumigen Gegend noch immer über einen gewissen Handlungsspielraum – man hätte die Wahl, das Land umsichtiger zu entwickeln. Zugleich steht man vor Herausforderungen, die sich keineswegs durch den Druck von Innovation und Fortschritt, sondern – viel vordringlicher – durch die Frage nach der eigenen Identität stellen: Wo fortsetzen, ohne Haus, Dorf und Landschaft, ohne Form und Geschichte?

Vorbei bekanntlich die Zeit, da die Gestalt eines Hauses bestimmt war vom unmittelbar verfügbaren Material einer Gegend, von belebten Hausfarben, aus dem Boden entnommen, in den man das Fundament setzte; Vergangenheit die von Wetter und Witterung klar definierte Dachform: das Haus als Ausdruck der kultivierten Einheit von Mensch und Natur. Aber immer noch steht das Bauwerk und liegt die Siedlung in Landschaften, deren natürlicher Charakter von Vorgängigem bestimmt wird – Klima, Topografie und Pflanzenwelt. Das macht die mitteleuropäische Kulturlandschaft bis heute zum Maßstab des Verträglichen. Im Eingedenken ihrer verlorenen Einheit aus Wirtschafts- und Gestaltungsweise, darin bestünde heute die Gestaltungsaufgabe. Doch wie das dialogische Prinzip von Pflege- und Wartungsgesellschaften übersetzen in eine freizügige Gegenwart? Ein Prinzip, das sich letztlich durch den sorgsamen und „gegenwärtigen" Umgang mit den Dingen auszeichnete.

Die agrarisch geprägte historische Kulturlandschaft ist derart tief in unserem Bewusstsein verankert, dass wir sie als „natürlich" empfinden. Demnach gilt im Allgemeinen: Landschaft ist doch überall – wozu auch noch Landschaftsarchitektur? Erst seit rund hundert Jahren gesellschaftlich etabliert, scheint diese Disziplin „auf dem Land" umso weniger gefestigt, je nötiger einschlägiges Wissen hier wäre. Sie hat die Aufgabe übernommen, Kultur und Natur aneinander zu vermitteln, wo traditionelle Gemeinschaften in eine moderne Gesellschaft der Experten übergegangen sind; eine Gesellschaft, deren Grad an Differenzierung so hoch ist wie nie zuvor – deren gemeinschaftliches Wertesystem indes ebenso fragil.

Doch auch das versteht sich nicht von selbst, und so suchten sich Landschaftsarchitekten oftmals als bessere Künstler, Ökologen oder Soziologen zu profilieren. Dagegen hatten bereits Carl Theodor Sørensen oder Pietro Porcinai – zwei hervorragende Vertreter der Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts – ein gestalterisches Vokabular archetypischer Räume unter freiem Himmel, unter Baumkronen, zwischen lebenden Wänden, mit den veränderlichen Stimmungen der Natur kultiviert. Es berührt das Sinnlichkeits- und Sinnversprechen einer Natur, deren „dynamische Eigenmächtigkeit", „sinnliche Wahrnehmbarkeit" und „lebensweltliche Anwesenheit" der Philosoph Martin Seel als essenziell für den modernen Menschen bezeichnet.

Heinz Gerbls Werkmonografie ist „zufällig" entstanden. Entstehen sollte erst nur ein einfaches Kompendium als Kommunikationsgrundlage für das Gespräch mit Politikern und Interessierten. Von Anfang an enthielt sie ein prägnantes Zitat des italienischen Architekten Carlo Scarpa: „without noticing" müsse sich die Qualität von Architektur und Landschaftsarchitektur einstellen. Das kennzeichnet Gerbls eigene Haltung und klingt noch im Gespräch über seine Projekte an. Sie sehen ab von flottierender Kreativität, die man sich gerne auf die Fahnen heftet. Es ginge vielmehr um die Rückeroberung des „Normalen" in unseren Lebensräumen. „Design ist unsichtbar", hat das Lucius Burckhardt in einem allgemein gewordenen Ausspruch genannt. Wie aber kann man das kommunizieren, das Unbemerkte, gar Unsichtbare – und so auf seine Leistung hinweisen, die man der Gesellschaft anbietet?

Man müsste sich vielleicht zunächst besinnen auf den Kern der ausgewählten Zitate. Gemeint wäre mitnichten das Banale, zu dem auch das Überschießend-Eigenmächtige zählt – davon sind wir allseits umgeben, von den Missgeschicken des Kurzsichtigen, von Versuchen der Selbstbehauptung, von Distinguierungswünschen. Wir sind von viel zu vielen Willensakten umgeben. Bewusste Gestaltung hieße Synthese. Sie müsste „Strukturen" schaffen – so Gerbls eigener Leitbegriff. Innerhalb solcher gestalterisch herbeigeführter lebensräumlicher Grundlagen fänden individuelle Entscheide erst eine „Ausrichtung". Gestaltung heute hieße demnach, die Enge traditioneller Gesellschaften, in denen die von uns geschätzten Dörfer und Kulturlandschaften entstanden sind, in einen gemeinschaftlichen Wunsch – eben in einen Lebensraum – zu verwandeln. Der Einzelne behielte darin seinen Platz, würde aber „gehalten" in der Form des Gemeinsamen.

Das klingt einigermaßen idealistisch, wäre damit nicht zugleich ein Vertrauen in das tief liegende „Verstehen" des Menschen gesetzt. Dem Gestalter käme die Rolle zu, seine Empfindsamkeit zu wecken und zu bilden – jenseits des pragmatistischen und ökonomischen Diktats, jenseits heutiger Zwänge, beispielsweise jenes nach der „ökologischen Wende", die den lebensweltlichen Dingen ihr einschlägiges Brandmal aufzudrücken begonnen hat, auf dass sie schal werden, hohl klingen, widernatürlich erscheinen – ungedeckt bleiben von jenen Lebensprozessen, aus denen notwendige Veränderung möglich würde.

Heinz Gerbl agiert geduldig und nachdrücklich zugleich, weil er die Dinge gestalten will, ohne eine Gebrauchsanweisung beigeben zu müssen. Er hat sich in der kleinen Landeshauptstadt Eisenstadt als Landschaftsarchitekt vor über fünfzehn Jahren niedergelassen: Nutzbarkeit und Erhaltbarkeit lauten die obersten Prämissen seiner Arbeit. Doch auch das scheinbar Selbstverständliche zieht hartnäckige Überzeugungsprozesse nach sich. Etwa beim Kirchenpark in Wiesen, wo ein Natursteinpflaster aus böhmischem Granit nur nach mehreren Anläufen durchgesetzt werden konnte. In Schuppenform verlegt, hebt er sich heute braungräulich ganz natürlich in seinen hingestreuten feinen farblichen Unterschieden vom Einerlei des Gehsteigs aus Beton ab.

Wer Augen hat zu sehen, bemerkt die höhere Wertigkeit. Für Kleinkrämer messbar ist der (geringe) Kostenunterschied, unermesslich bleibt die Differenz zum billigeren Bodenbelag – hier, mitten im Dorf, wo die Blasmusik spielt, wo der Barbaramarkt tagt, wo der sonntägliche Kirchgang vonstatten geht. Kurzum: an einem Ort, der Identität braucht, um Identität zu stiften. Oder aber Großhöflein, nahe der Landeshauptstadt, durch das man wieder fährt, von Manna-Eschen gesäumt, mit Zentrum, Wasser, Schatten und einem Denkmal, mit einem Platz zum gemeinsamen Aufenthalt: Davon handeln die Geschichten, die Heinz Gerbl über seine Arbeit erzählt.

Lange vor Carlo Scarpa hat einer der größten Gestalter aus Gerbls eigenem Fach Ähnliches formuliert. Frederick Law Olmsted wollte nicht als „Landschaftsgärtner" gelten, weil er bereits im 19. Jahrhundert erkannt hatte, dass die Aufgabe dieser Disziplin umfassender wäre, sich mit den elementaren Strukturen der modernen Gesellschaft zu befassen hat. Sein gestalterisches Vokabular nährte sich von „unbewussten Erfahrungen", vom tief liegenden, geteilten Bedürfnis nach Schönheit – vermittelt etwa in der Stimmung einer Lichtung, dem verschatteten Weg im Wald, durchdrungen von hellen Lichtpunkten, die tanzten, vom Blick aus dem Dunkeln in eine kunstvoll inszenierte Ferne ...

Olmsted, hierorts weniger bekannt als sein berühmtes Erstlingswerk, der New Yorker Central Park, sah von exotischen Pflanzungen und exaltierten Gestaltungsmaßnahmen ab und überprüfte seine Ideen am bereicherten urbanen Alltag der Menschen. Er fand sein Vorbild in der Kulturlandschaft der amerikanischen Ostküste, durch die er mit seinem Vater als Kind oft gewandert war: archetypische Situationen, die Nutzen und „Zierde" miteinander verbanden. Dieses Werk gilt es fortzuschreiben, durch Gestaltung jenen Zusammenhang von Mensch und Natur, Wirtschaften und Wohnen zu beleben, der eine reiche Erfahrung des Lebendigen ermöglicht.

Wenn einmal das Wissen jener anerkannt würde, die unsere Gesellschaft an Hochschulen zu „Fachleuten der Gestaltung" ausbildet, wenn diese zur Einsicht gekommen wären, dass sie weder Neues erfinden noch Vergangenes beklagen müssten, dass ihre Aufgabe ganz grundlegend im Schaffen von Strukturen für eine fragmentierte Gesellschaft bestünde, von Zusammenhang, der Schönheit verspräche, wenn sie sich schließlich – wie etwa Heinz Gerbl – in jene Lebensumfelder zurückbegäben, die sie von Kindheit an zu verstehen gelernt haben und durch ihr Tun selbst mittragen, dann wären wir einen Schritt näher an gelingenden Lebensräumen.

Zunächst aber könnte man sich einfach ein Beispiel nehmen: an der Vernunft der Landschaft und an denjenigen, die sie erkannt haben.

Albert Kirchengast
Dr. sc. ETH, Institut für Landschaftsarchitektur, ETH Zürich

Das Burgenland als Arbeitsgebiet

Die herrschaftlich anmutende Bezeichnung für das Land als solches von Burgen und Schlössern trügt darüber hinweg, dass sein wesentliches kulturelles Potenzial nicht Einzelbauwerke von historischer Bedeutung, vielmehr eine Vielzahl von gewachsenen Siedlungsräumen und von ihren Bewohnern gestalteten Kulturlandschaften sind und diese der Agrikultur, der Forstwirtschaft oder dem Weinbau zugedacht waren und noch immer sind.

Die Kulturhistorikerin Dr. Clara Prickler-Wassitzky verdeutlichte dies wie folgt: „Im Burgenland, in dem das historische Schicksal verhältnismäßig wenige Zeugen der ‚großen Kunst' übrig gelassen hat, sind die Gewichtigkeiten merklich verschoben: Das planmäßig angelegte Dorf, das architektonisch über die bloße Zweckform gesteigerte Bauernhaus besitzen oder besaßen zumindest ausgeprägteren Denkmalcharakter als etwa manch unscheinbarerer Sakralbau." Mir waren diese Erkenntnisse schon sehr früh bewusst, waren sie vielleicht sogar mit verantwortlich, dass ich meinen Sommerwohnsitz vor gut vierzig Jahren ins nördliche Burgenland verlegte. War uns doch diese Region bereits seit meinem Architekturstudium mit unserem Lehrer Roland Rainer als Ziel vieler Exkursionen zum Studium der autochthonen Dorf- und Hausformen vertraut und anregend. Gemeinsam mit Rainer und Kommilitonen entstand damals die Publikation *Anonymes Bauen Nordburgenland* als Pioniertat mit dem Gedanken, zum Erhalt dieser damals schon gefährdeten Bestände beizutragen.

Wir konnten beobachten, dass die ländlichen Siedlungen als reihenweise gewachsene Dörfer mit einer Grundform als Straßendorf aber auch von verschiedenen Typen des Angerdorfes geprägt waren. Die dazugehörigen Flurformen waren die Gewannflur und die Weingartenstreifenflur. Die Bauformen der Streckhöfe ergaben häufig lang gestreckte Hofgassen, während der Typ des Hakenhofes mit seinen großen Scheunen die Bebauung gegen die Stadelgasse abschließt. Es war verständlich zu sehen, dass die aus Stampflehm errichteten Häuser allmählich verschwinden würden, ein Schicksal, das inzwischen auch solche aus luftgetrockneten Lehmziegeln getroffen hat. Für uns Studierende ging es bei der Auseinandersetzung mit diesen von den Bewohnern ohne das Dazutun von Architekten geschaffenen Lebensräumen nicht bloß um eine denkmalschützerische Erhaltung ihres Zustandes, vielmehr, und dies neben zeitgemäßen Erneuerungen der historischen Strukturen, um die Suche nach neuem Impetus für die Planung von neuen Siedlungsstrukturen für Menschen unserer Generation. Rainers Siedlung von Puchenau diente uns als zeitgemäße Anwendung solcher anonymer und tradierter Beispiele.

Durch rezente Kontakte mit der Initiative *Architektur Raumburgenland* und deren Geschäftsführer Heinz Gerbl war ich sowohl mit den Projekten seines Ingenieurbüros für Landschaftsarchitektur und Raumplanung bekannt geworden als auch mit Gerbls differenzierten Bemühungen einer Baukulturvermittlung. Diesen Letzteren kann ich nicht genug Respekt zollen und sehe darin den wohl einzigen Erfolg versprechenden Weg, einer fortgesetzten Zerstörungswelle, die das Land zu treffen droht, zu begegnen.

Neben diesen Maßnahmen, wir können sie wohl „volksbildend" nennen, wird die Aufgabe als Landschafts- und Raumplaner vor allem in der Beratertätigkeit der für die weitere Entwicklung des Landes und ihrer Siedlungen verantwortlichen Lokalpolitiker liegen. Sind es doch vielfach die örtlichen Bürgermeister, die durch Deklarierung von Bauland und der Form der Bebauung nur selten auf die bestehende und tradierte Form der Bebauung zurückgreifen und meist jene Raum vergeudenden vorstädtischen Strukturen mit Kleinparzellen und darauf frei stehenden Einfamilienhäusern als Alternative wählen.

Dazu wird professionelle Aufklärungsarbeit erforderlich sein, wie ebenso bei der Gestaltung der öffentlichen Räume und Plätze, für die ebenfalls viele Beispielsituationen von dem historischen „Anger" entlehnt werden könnten. In diesem Sinne und in der Fortführung seiner bisherigen erfolgreichen Beiträge wünsche ich Heinz Gerbl viel Erfolg.

Carl Pruscha
Studio for Habitat, Environment and Conservation
Univ. prof. em. Dr., em. Rektor der Akademie der bildenden Künste Wien

Park

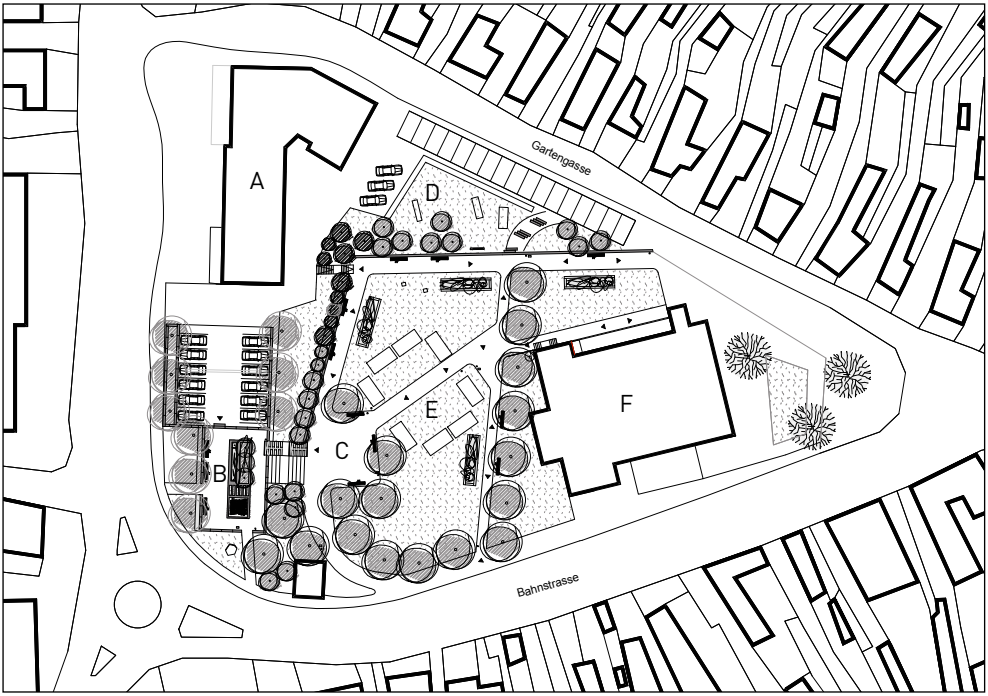
1 | Kirchenpark in Wiesen | Bgld.
Burgenländischer Dorferneuerungspreis 2017 | 1. Preis

Planer | Heinz Gerbl Landschaftsarchitekt | 2012–14

Im Zuge des Dorferneuerungsprojektes Kirchenpark wurden mehrere landschaftsplanerische Maßnahmen umgesetzt. Dazu gehören ein adaptiertes Wegenetz, eine neue Treppenanlage, zeitgemäße Möblierungselemente, ein Wasserbecken sowie ein neues Beleuchtungskonzept.

Wegenetz
Der Verlauf der Wege wurde entsprechend den Anforderungen der Nutzer adaptiert. Das neue Material für alle Bodenbeläge im Park ist böhmischer Granit. Die Wegbreiten von über drei Metern erlauben nun ein zwangloses Flanieren durch die unterschiedlichen Bereiche des Parks. Die mit Kleinsteinpflaster belegten Wege wurden zur Böschungsseite mit Granitblockstufen eingefasst.

Treppenanlage
Die Treppe verbindet nun den oberen mit dem unteren Bereich des Kirchenparks. Dadurch wird der Freiraum als Einheit besser wahrgenommen und auch der Zugang zu den verschiedenen Zonen erleichtert. Durch den Verzicht auf eine höhere Bepflanzung im Bereich der Treppe wird auch die Sichtbeziehung und somit die räumliche Verschränkung – zwischen dem oberen und dem unteren Bereich – verbessert. An die Treppe schließen mehrere Sitzstufen aus Lärchenholz mit einer Breite von fünf Metern an. An der Frontseite der Sitzstufen wurden lineare Lichtelemente integriert.



A | Rathaus
B | Wasserbecken
C | Treppenanlage
D | Kinderspielbereich
E | Barbaramarkt
F | Kirche

0 50 M

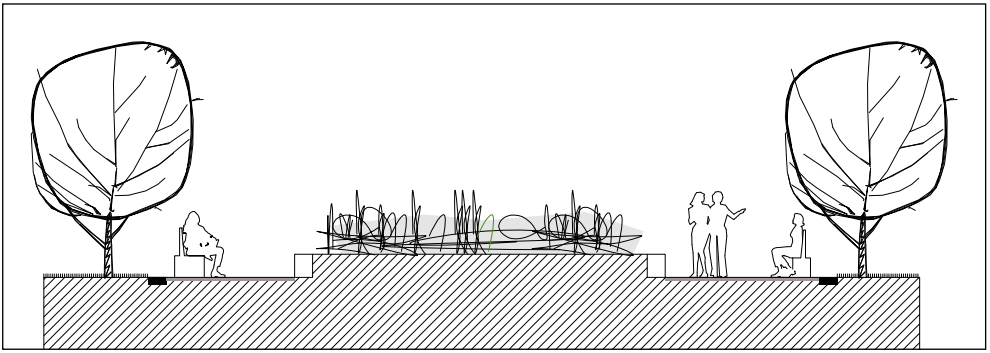
N

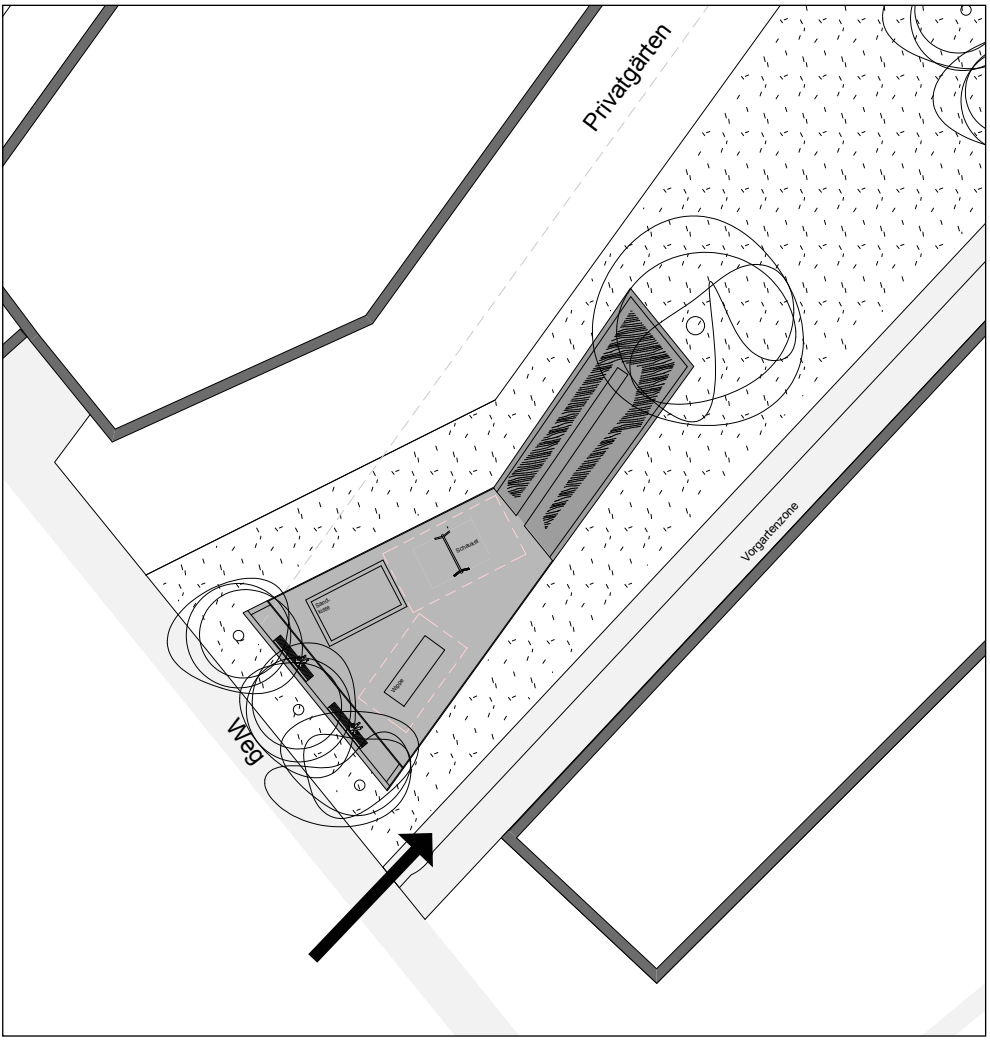
2 | Blick vom oberen auf den unteren Bereich

18 | Schnittdarstellung | Sichtbetonbecken mit Pflanzen

19 | Kinderspielbereich & Urban-Gardening-Zone

In der westlich gelegenen Eingangszone befindet sich ein Kinderspielbereich mit Sitzgelegenheiten, Sandkiste und Spielgeräten für Kinder. Daran angrenzend eine schmale Zone, die die Bewohnerinnen und Bewohner zum Anbau eigener Nutzpflanzen einlädt.




Privatgärten
Vorgartenzone
Weg
SCHAUKEL
SANDKASTEN
RUTSCHE

20 | 21 Urban Gardening im direkten Wohnumfeld

Ein Bereich, der – für alle gut erreichbar – zum „Garteln" und zum sozialen Austausch anregt. Ein generationenübergreifender Platz zwischen der Kinderspielzone und dem Kommunikationsort im Zentrum der Anlage.

Die Einfassung des Beetes erfolgt mit Betonsteinen, und innerhalb des Beetes befindet sich – zur besseren Erreichbarkeit der Pflanzen – ein asymmetrischer Zugang mit grauen Steinplatten.

Schaukel, Wippe und Sandkiste befinden sich auf einem fugenlosen elastischen Nutzbelag (EPDM-Belag).

Die Blütezeit der Manna-Esche (Fraxinus ornus) dauert von April bis Juni. Die angenehm duftenden Blüten erscheinen gleichzeitig mit den Blättern. In end- oder seitenständigen, zuerst aufrechten, später überhängenden rispigen Blütenständen stehen unzählige Blüten zusammen. Die im Oktober reifen Früchte färben sich glänzend dunkelbraun.